

Sozialcourage

AKTUELLES AUS BONN

S. 4 - EIN GESCHENK FÜR ZWEI

S. 7 - BAUSTART FÜR „LEBENSRAUM“-PROJEKT

S. 8 - TRAUER UM PFARRER HERMANN BARTSCH

01 / 2023



**Für die Würde
des Menschen**
*Ambulante Pflegestation
feiert 30-Jähriges
Seite 3*



Portrait

Rudolf Breininger

Ein Job, der maßgeschneidert für eine Person ist, kommt eher selten vor. Doch Rudolf Breininger hatte das Glück, eine solche Arbeit zu finden: Bei der Bonner Caritas arbeitet er seit acht Monaten im Gebäudemanagement. Er ist Teil eines Teams, das alle Gebäude des Caritasverbandes betreut. „Im Endeffekt kommt das auf klassische Hausmeisterarbeit hinaus“, erzählt der 25-Jährige. Das Team des Gebäudemanagements besteht aus sieben Kolleg*innen. Breininger gefällt besonders, dass seine Arbeit so abwechslungsreich ist. „Kein einziger Tag ist langweilig, und außerdem sind meine Kollegen sehr offen und sympathisch.“ Ob Nägel in die Wand hauen, Türen, Fenster oder Elektrogeräte reparieren – Rudolf Breininger sorgt dafür, dass alles funktioniert. In den Einrichtungen spricht er auch gerne mit den Bewohnern. „Das tut beiden Seiten gut“, meint er. Rudolf Breininger hat eine Ausbildung zum Schlosser absolviert, besser bekannt als Metallbauer. Er arbeitete bei einer Bonner Schlosserei, wollte dann aber gerne etwas Neues ausprobieren. „Bei der Caritas hat einfach alles gestimmt“, erinnert sich Rudolf Breininger an das Bewerbungsgespräch. In seiner Freizeit spielt der 25-Jährige sehr gerne Basketball und verbringt seine Freizeit lieber draußen. Und wenn es die Zeit erlaubt, fährt er mit seinem Wohnwagen in die Ferne.

Charlotte Köhlwetter

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Allzu oft hören wir Worte wie Solidarität und Teilhabe. Gemessen an der Häufigkeit dieser Begriffe, z.B. in Suchmaschinen, müsste unser Land eine ideale Gesellschaft sein. Nur leider geht es bei der Verwendung dieser Begriffe allzu leicht nur um leere Worte.

Sie klingen gut, sie lassen sich gern mal in Vereinbarungen und auch Koalitionsverträgen benennen. Sie gehören ins Standardrepertoire, wenn Visionen für die Gesellschaft formuliert werden. Aber, selbst bei denen, die diese Worte aus Überzeugung verwenden, ist es gar nicht leicht, zu unterscheiden, was sie damit eigentlich meinen.

Es gibt auch Menschen, die solche Begriffe seltener verwenden, es aber umso ernster damit meinen. Menschen, die vorleben, was „solidarisch sein“ bedeutet, und die täglich unspektakulär, aber ganz konkret an Teilhabe für benachteiligte Menschen arbeiten.

Der gerade verstorbene Pfarrer Hermann Bartsch aus der Bonner Pfarrei St. Thomas Morus war solch ein Mensch. In der Seelsorge, in der sozialen Arbeit der Gemeinden und im Caritasrat war sein Thema, sensible Aufmerksamkeit und eine klare Perspektive für die Benachteiligten. Er bewarb und unterstützte bei uns Projekte, wie aktuell das Wohnprojekt **Endlich Wohnen** für psychisch kranke Menschen. Nicht einfach nur

als Wohnprojekt, sondern als ein Stück Gerechtigkeit gegenüber denen in der Stadt, die am Wohnungsmarkt chancenlos sind und die ohnehin in vielen Lebensbereichen nicht „mithalten“ können.

Und – er fiel nicht um, wenn es trotz seiner Überzeugungen schwierig wurde. Gerade dann setzte er sich nicht einfach durch, sondern gewann beharrlich und geduldig die Herzen der Menschen.

Vielleicht sind genau das Tugenden, die wir alle brauchen, um ein solidarisches und teilhabeorientiertes Miteinander zu gestalten. Vielleicht lassen wir uns vom Andenken an Hermann Bartsch dazu ermutigen.

Unterstützen Sie gern sein und unser Anliegen www.endlichwohnen-caritas.de.

Jean-Pierre Schneider
Caritasdirektor



Impressum

Caritasverband Bonn
Redaktion: Mechthild Greten (verantwortlich)

Caritasverband Bonn, Fritz-Tillmann-Straße 8-12
53113 Bonn, 0228 / 108-0
www.caritas-bonn.de



Für die Würde des Menschen

Ambulante Pflegestation in Bad Godesberg feiert 30-jähriges Bestehen

Text – Mechthild Greten

Die roten Smarts der Caritas-Pflegestation gehören auch in Bad Godesberg schon lange zum Stadtbild. Seit 30 Jahren, um genau zu sein. Jetzt feierten die Mitarbeitenden der sogenannten „CPS3“ gemeinsam mit Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider, dem kaufmännischen Vorstand Mark Keuthen sowie Bereichsleiterin Melanie Kölschbach „ihr“ Jubiläum in der Pfarrer-Minartz-Straße.

Caritasdirektor Schneider dankte allen Mitarbeitenden für ihren täglichen Einsatz für die pflegebedürftigen Menschen im Bonner Stadtteil Bad Godesberg. Insbesondere auch im Hinblick auf die vergangenen Jahre, die von vielen Herausforderungen im Zuge der Corona-Pandemie geprägt gewesen seien. „Ihre Arbeit verbessert die Lebensqualität vieler Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind“, so Schneider.

1975, als die Bonner Caritas als erster Träger eine ambulante Pflegestation (damals nannte man sie noch Sozialstation) in der damaligen Bundeshauptstadt gründete, ahnte man wohl kaum, dass die Nachfrage nach ambulanter Pflege in den kommenden Jahrzehnten so drastisch steigen würde. Allein die 1992 eröffnete CPS3,

wie man die dritte Caritas-Pflege-Station nennt, hat mittlerweile 39 Mitarbeitende. In 13 täglichen Touren versorgt das Team mehr als 200 Patient*innen in Bad Godesberg und ist dort mit 37 roten Flitzern unterwegs.

„Mit unserer Arbeit pflegen wir die Würde der Menschen“, unterstrich Bereichsleiterin Melanie Kölschbach und dankte allen Mitarbeitenden für ihren täglichen engagierten Einsatz für pflegebedürftige Menschen in Bonn.



Tanja Dietrich (li.) leitet seit 2018 die ambulante Caritas-Pflegestation in Bad Godesberg



Ein Geschenk für Zwei

Bewohnerin Marianne Coenen lehrt Küchenhilfe Eddy die deutsche Sprache

Text – Mechthild Greten

„Te... , te..., te – wie im Englischen traffic. Tan-te..., Tan-te, Tor.“ Eddy hört ganz genau zu und wiederholt das Gesagte. Vorsichtig zunächst, und dann immer beherrzter: „Te, Tan-te, Tan-te, Tor!“ „Die Wörter zu lernen und richtig auszusprechen, das ist zunächst das Wichtigste“, sagt Marianne Coenen. „Die Grammatik kommt später, denn Eddy soll sich ja zunächst in seiner Umgebung und bei seiner Arbeit zurechtfinden können.“ Die ältere Dame und ihr Schützling haben es sich an einem Tisch im Caféraum des Foyers im Sebastian-Dani-Alten- und Pflegeheim gemütlich gemacht. Lehrbücher und Handgeschriebenes stapeln sich darauf. Hier wird gelernt.

Zweimal pro Woche treffen sie sich, damit Eddy Deutsch lernt. Seine Lehrerin, Marianne Coenen, wohnt im Sebastian-Dani-Heim. Eddy, der eigentlich Endurance Ohonmele heißt und aus Nigeria stammt,

arbeitet als Küchenhilfe in der hauseigenen Küche des Heims.

Im Sommer hatte Heimleiterin Judith Quiske die Idee, diese zwei Menschen zusammenzubringen, die sich gegenseitig etwas geben können. „Frau Coenen mit ihrer langjährigen Erfahrung als Lehrerin in Bonn hat sich schnell bereit erklärt, unsere neue Küchenhilfe zu unterrichten. Und ich bin sehr glücklich und dankbar, dass Frau Coenen uns mit ihrer Expertise und ihrem Engagement unterstützt.“

Engagement und Expertise

„Dass das Leben noch einmal so etwas für mich bereithält, ist ein Geschenk“, freut sich Marianne Coenen. „Damit hatte ich nicht mehr gerechnet.“ Marianne Coenen, gebürtig aus Wattenscheid, lebte ab 1948 in Bonn unter anderem in Bad Godesberg. Dort unterrichtete sie viele Jahre an der Hauptschule „An der Godesburg“. Seit September 2020 wohnt sie in der Pop-

pelsdorfer Einrichtung. „Eddy, versuchen Sie es!“ „Versuchen, ja“, entgegnet Endurance Ohonmele, und liest die Wörter laut vor, die Marianne Coenen ihm in einem Buch zeigt. Sie hat ihm Lernbücher besorgt. Dafür ist sie eigens zur Thalia-Buchhandlung in die Innenstadt gefahren. „Ich hatte noch ein altes Buch, aber das erschien mir ungeeignet“, sagt die erfahrene Pädagogin. Manchmal entwirft sie auch eigene Lernmaterialien für Eddy, wenn die Bücher zu kompliziert sind. Handgeschriebenes auf DIN-A4-Papier. „Er ist sehr willig“, sagt sie zufrieden.

Neues Leben nach der Flucht

Endurance Ohonmele kam 2015 nach Deutschland. Die Flucht aus einem Land politischer Unruhen führte ihn zunächst nach Libyen. Zu zweit waren sie aufgebrochen: Eddy und sein bester Freund. Aber nur Eddy hat es in sechs Monaten geschafft. So lange dauerte die Flucht nach

Deutschland. Sein Freund ertrank im Mittelmeer. Eddy erzählt das Erlebte sehr kurz, aber eindringlich, auf Englisch. Keine Details, aber der Schmerz ist zu spüren. In Deutschland wurde Endurance Ohonmele von den Behörden nach Dortmund geschickt, wo er seine spätere Partnerin kennenlernte. Mittlerweile wohnt er mit ihr und den gemeinsamen Kindern – eine vierjährige Tochter und ein zweijähriger Sohn – in Bonn. Mit dauerhaftem Aufenthaltsstatus. Eddy, der in Nigeria als Kfz-Mechaniker arbeitete, hat in Deutschland mit inzwischen 37 Jahren noch einmal neu angefangen. Im Sebastian-Dani-Alten- und Pflegeheim fühlt er sich angenommen. Die Arbeit als Küchenhilfe gefällt ihm. Hier bereitet er meist Frühstück und Abendbrot für die Bewohner*innen zu und hilft aus, wo Hilfe benötigt wird. Jetzt will er richtig Deutsch lernen. „Eine Chance wie diese hatte ich noch nie. Ich bin sehr glücklich“, sagt Eddy und schaut zu der älteren Dame hinüber. Seine Kinder lernen die deutsche Sprache im Kindergarten bzw. Hort, und die Mutter ist ebenfalls im Sprachkurs. Die Kinder wachsen mit der deutschen Sprache auf und lernen schnell. Und manchmal muss Eddy nachfragen, wenn seine Kinder unbekannte Wörter benutzen. Aber gekocht wird zuhause afrikanisch: Zum Beispiel FuFu-Brei mit Gemüse, Reis und Yam.



Wörter lernen

Marianne Coenen freut sich über die Fortschritte ihres Schützlings: „Am Anfang habe ich mich mit Englisch über Wasser gehalten, damit wir uns verständigen konnten. Aber es wird immer besser. In unserer Sprache gibt es so viele Umlaute und Doppellaute. Schauen Sie sich das E oder das A an. Die werden so



verschieden ausgesprochen. Das ist für Fremdsprachler schwierig.“ Der unverhoffte Unterricht gibt der pensionierten Pädagogin auch in der Einrichtung die Lebendigkeit, die sie sonst bei ihren Spaziergängen und Unternehmungen in Bonn verspürt. „Ich war im Bonner Münster und habe mich in das Kondolenzbuch für den emeritierten Papst eingetragen“, erzählt sie.

Biss schpätä

Die Ausflüge mit dem Bus in die Innenstadt – auch mal sonntags zur Messe ins Münster – genießt sie ebenso wie ihre Spaziergänge durch Poppelsdorf: „Der Stadtteil ist urban und gleichzeitig bodenständig. Das mag ich.“

Bei Eddys Hobbies dreht sich alles um die Familie. Einfach sein Zuhause genießen, das ist für Eddy nach getaner Arbeit das Schönste. Vor seiner Anstellung bei der Bonner Caritas hat Eddy bei Paketdiensten und in einem Hotel gejobbt. Jetzt kann er für seine Familie aufkommen und sogar etwas sparen: Für einen Flug nach Nigeria zu seiner Mutter, die glücklich ist, dass es ihm gut geht. Im Oktober hat er Urlaub. Dann will er zu ihr fliegen.

Für den Abschied lernt er schon mal mit Marianne Coenen. „Www“, spricht sie ihm vor.

„Auf-Wwwie-der-se-hen“, spricht er nach und hängt noch ein „biss schpätä“ dran.



Man kann immer etwas tun

Heidrun Moch engagiert sich im Altenheim Herz-Jesu-Kloster Ramersdorf

Text – Mechthild Greten

„Vielseitig einsetzbar“ – so würde man wohl bei einer Stellenbewerbung sagen. Auf Heidrun Moch trifft das auf jeden Fall zu. Gerade noch hat sie die Handarbeitsgruppe für den Weihnachtsbasar des Altenheims Herz-Jesu-Kloster Ramersdorf geleitet. Jetzt könnte sie sich auch vorstellen, ein Literaturcafé oder einen Singkreis zu initiieren. Heidrun Moch ist für vieles offen. Die engagierte 82-Jährige ist seit April im Caritas-Altenheim in Ramersdorf aktiv.

„Es macht mir Freude, wenn ich spüre, dass sich die Bewohner*innen darauf freuen, mich zu sehen und mit mir gemeinsam etwas zu tun“, sagt Heidrun Moch. Für den Weihnachtsbasar häkelte und strickte sie mit sechs Bewohnerinnen klassische Topflappen, Eierwärmer, Mützen, Blumenampeln und Einkaufsnetze. „Man agiert dann ja nicht nur als Handarbeitsexpertin, sondern ist auch Ge-

sprächspartnerin bzw. Unterhalterin. Das tue ich gerne. Ich fühle mich wohl in diesem Haus: Hier herrscht eine angenehme Atmosphäre“, sagt Heidrun Moch. Dass der gesamte Weihnachtsbasar ein voller Erfolg war, ist auch dem Handarbeitskreis zu verdanken. „Aber natürlich gab es auch noch andere schöne Artikel, alle handgemacht, die von Mitarbeiterinnen und Bewohnern gefertigt wurden.“

Den Alltag verschönern

Heidrun Moch stammt aus Breslau. 1940 wurde sie dort geboren, dann kamen Flucht und Vertreibung. 1946 ließen sich die Eltern mit ihr in Gütersloh nieder. Dort machte sie eine Ausbildung zur Verwaltungsangestellten bei der Stadt Gütersloh. „Weiter ging es nicht“, sagt sie. „Es gab damals ein typisches Denkmodell: Lehre, Heiraten, Kinderkriegen und dann zu Hause bleiben. Es gab für Frauen keine Weiterbildungsmöglichkeiten in der Verwaltung, kein Studium.“

Als Tochter Gaby geboren wurde Heidrun Moch erst einmal Hausfrau. Später, als die Tochter selbständiger wurde, begann sie wieder als Verwaltungsangestellte zu arbeiten – diesmal beim Kreis Gütersloh. 2010 zog sie mit ihrem Ehemann nach Bonn, wo bereits die Tochter inzwischen ihren Lebensmittelpunkt hatte. „Es ist einfach wunderbar hier“, sagt sie über Bonn. Im Altenheim will sie gerne das Personal durch ihr Engagement entlasten. „Man kann immer etwas tun, was den Bewohner*innen zugutekommt und ihren Alltag verschönert.“

Im Handarbeitskreis wurden auch schon mal Volkslieder gesungen. „Die Bewohner*innen sind hier verblüffend textfest“, stellt Heidrun Moch fest. Einen Singkreis fände sie richtig gut. Die 82-Jährige hat früher im Schul- und Kirchenchor gesungen und vermisst das gemeinsame Singen, das wegen Corona erst einmal aufgegeben wurde. „Ich würde diese Gruppe gerne wieder aufleben lassen. Nicht nur, weil ich gerne singe, sondern weil es den Menschen guttut und schöne Erinnerungen weckt.“ Im Altenheim Herz-Jesu-Kloster Ramersdorf werden sie also hoffentlich bald wieder zu hören sein – die Lieder vom Mai, von der Vogelhochzeit und von den freien Gedanken.



Kontakt
Frank Sevenig-Held
Tel. 0228 108-238
frank.sevenig-held@caritas-bonn.de



Baustart für „LebensRaum“-Projekt

Tageseinrichtung und 20 Apartments für psychisch
beeinträchtigte Menschen

– 500.000 Euro an Spenden benötigt



Text – Martina Deller

Die Bagger sind bereits angerollt. Bald werden die ersten Mauern der Tiefgarage hochgezogen sein: Ein LebensRaum im Entstehen. Hier in der Noeggerathstraße werden eine Tageseinrichtung sowie 20 Apartments für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen entstehen. Ein spannendes Projekt, das die Bonner Caritas gemeinsam mit dem Bonner Architekten Karl-Heinz Schommer verwirklicht.

Hier geht es darum, dringend benötigten Wohnraum und Teilhabemöglichkeiten für psychisch beeinträchtigte Menschen zu schaffen. Mitten in Bonn. „Für ohnehin benachteiligte Menschen ist die Bewerbung um eine Mietwohnung auf dem Bonner Wohnungsmarkt heute nahezu aussichtslos“, so Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider. „Darum engagieren wir uns in verschiedenen Wohnprojekten in Bonn, um diesen Menschen Teilhabeperspektiven zu ermöglichen – und Wohnraum gehört unbedingt dazu.“

Selbstständig leben

In der Noeggerathstraße entsteht im Erdgeschoss auf rund 260m² eine barrierefreie Tagesstätte mit Innenhof und Garten, mit dem gleichzeitigen Angebot einer verbindlichen Tagesstruktur für Menschen mit psychischen Handicaps. Außerdem wird es offene Angebote für alle Bewohner*innen des Stadtviertels geben. Insgesamt werden rund 1.450 m² an Wohn- und Gemeinschaftsflächen neu

entstehen. Die Fertigstellung ist für 2024 geplant. Begleitend zu dem Wohnungsangebot ist die ambulante Unterstützung und Betreuung durch den Caritasverband sichergestellt.

„Unser Ziel ist es, dass die Bewohner*innen ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes Leben führen können. Gleichzeitig bietet dieses Angebot eine Entlastung für Familien, weil es Eltern eine langfristige bedarfsgerechte Versorgung ihrer Kinder ermöglicht, wenn sie selbst nicht mehr für sie sorgen können“, erklärt Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider. Das Projekt LebensRaum bietet zudem eine umfassende Begleitung. „Menschen mit psychischen



Einschränkungen benötigen oftmals Unterstützung, um in allen Lebensbereichen selbstwirksam agieren zu können“, so Fachbereichsleiterin Anita Schönenberg. „Das kann bei der Arbeitssuche sein, oder bei der Entwicklung von Perspektiven für ihr Leben, ob in beruflicher oder in privater Hinsicht. Diese Möglichkeit wird den Betroffenen in der ambulanten Betreuung geboten.“

Modellprojekt für andere Städte

Aktuell belaufen sich die Baukosten auf rund 6 Mio. Euro. Für die Realisierung werden aber noch 500.000 Euro an Spenden benötigt. „Als Sozialverband sind wir auf die Unterstützung, das Wohlwollen und die Solidarität der Stadtgesellschaft angewiesen. Ohne Spenden und tatkräftige Hilfe können wir solche Modellvorha-

ben allein kaum verwirklichen“, so Schneider. „LebensRaum“ Noeggerathstraße soll ein Modellprojekt auch für andere Städte sein. Denn mit diesem Projekt macht Bonn einen weiteren Schritt als Stadt, in der die gesellschaftliche Integration psychisch beeinträchtigter Menschen solidarisch und modellhaft gelöst wird. „Hier wird sichtbar, was eine soziale Stadt bedeuten könnte“, so Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider. „Und eine soziale Stadt Bonn gelingt nur, wenn wir alle daran mitbauen.“

**ENDLICH
WOHNEN**
QUARTIER GEISLAR

Das Projekt „LebensRaum Noeggerathstraße“ ist Teil der Initiative „Endlich Wohnen“, mit der die Bonner Caritas Wohnraum für benachteiligte, behinderte oder von Obdachlosigkeit bedrohte Menschen schafft. Mit den Wohneinheiten werden stets entsprechende Beratungs- und Betreuungsangebote für die unterschiedlichen Unterstützungsbedarfe der Bewohner*innen geschaffen.

Spendenkonto:

Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.
Institut: Sparkasse KölnBonn
BIC: COLS DE 33
IBAN: DE17370501981921921928

Mit leisen Tönen

Die Bonner Caritas trauert um Pfarrer Hermann Bartsch

Text: Mechthild Greten

Als die Nachricht am Morgen des 9. Januar durch den Bonner Caritasverband ging, mussten viele Mitarbeitende erst einmal innehalten. Nicht wenige kannten Hermann Bartsch persönlich, andere in seiner Funktion als Pfarrer, der so manche Einsegnung eines Gebäudes oder Caritas-Gottesdienste mit uns feierte. In seiner eigenen, unspektakulären, dafür umso glaubwürdigeren und warmerzigeren Art. Vielen war er Vorbild, Ansporn und Motivation für ihre soziale Arbeit, für ihr tägliches Engagement. Grelles Rampenlicht, die große Bühne, hat er gescheut. Er war ein Menschenfreund, der vor allem auch die sah, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens standen. Den Einsatz für Bedürftige sah er als seinen Dienst an den Menschen an.

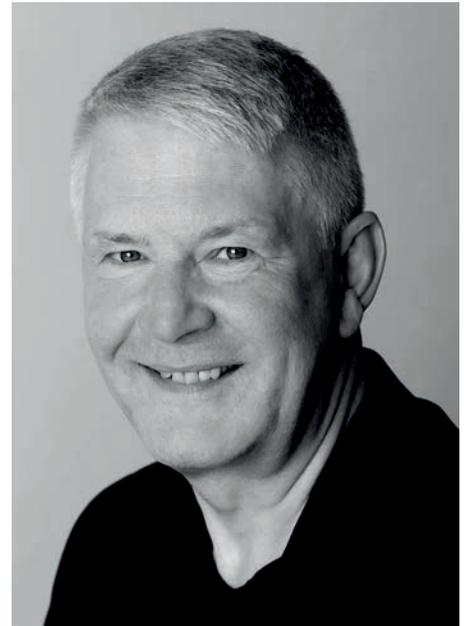
Hermann Bartsch wollte etwas bewegen, für die Schwachen dieser Welt. Dass er im Bonner Norden wirken durfte, in einer Gegend, die auch von sozialen Nöten geprägt ist, hat er als lohnende Aufgabe und Freude empfunden. Es bewegte ihn, dass Kinder und Jugendliche, die mit schlechten Startbedingungen groß werden müssen, dankbar neue Chancen annehmen. So hat er auch das Caritas-Jugendzentrum „Uns Huus“ unterstützt. Auch mal mit unkonventionellen Methoden: Dann fand der Hula-Hoop-Kurs während Corona aus Platzmangel eben auch mal in der St-Hedwig-Kirche statt.

„Wir verlieren mit Hermann Bartsch einen Pfarrer, der dem Caritasverband eng verbunden war. Er hat viele Jahre engagiert im Caritasrat mitgewirkt und dort sehr persönlich und aus tiefem Glauben für die Interessen der benachteiligten Menschen in unserer Stadt gestanden und viele unserer Projekte gefördert und erst ermöglicht“, sagte Caritasdirektor Jean-Pierre Schneider. „Als Seelsorger verliert Bonn mit ihm eine glaubwürdige Persönlichkeit, die Christsein und Menschenliebe jeden Tag lebte und vorlebte.“ „Wir haben einen sehr besonderen Menschen verloren, der mit großer Sensibili-

tät und Zuverlässigkeit als Pfarrer gewirkt und als Pfarrer besonnen und weitsichtig seine Gemeinde im Bonner Norden viele Jahre begleitet hat“, so Stadtdechant Dr. Wolfgang Picken. „Sein Blick auf den Nächsten und die Gradlinigkeit, mit der er seine Ziele verfolgte, auch seine Ehrlichkeit, werden uns im Stadtdekanat fehlen.“

„Pfarrer Hermann Bartsch wurde 1984 zum Priester geweiht. 2006 ernannte ihn Kardinal Joachim Meisner zum Pfarrer der großen Kirchengemeinde Thomas Morus, die aus acht Pfarreien fusioniert wurde. Diese Fusion hat er maßgeblich mitgestaltet und mit neuen Impulsen inspiriert. Caritas-Mitarbeiter Frank Sevenig-Held, der bei der Entstehung des Pastoralkonzepts dabei war, erinnert sich: „Er hat Menschen Raum gelassen, ihnen Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Er hat den Teamgedanken gelebt, auch, indem er Begegnungsräume schuf, sich auf Neues einließ. Sein Lenken war sanft und ließ Freiraum für kreative Entwicklungen. Wir haben uns davon getragener gefühlt.“

In der täglichen Seelsorge beschränkt der 1959 in Köln Geborene ebenso ungewöhnliche Wege. „Ich erinnere mich an die Mundartmessen, für die er selbst Gebete und Lieder geschrieben hat. Damit hat er uns Rheinländern aus der Seele gesprochen“ sagt Margret Hünten-Schuld, die 38 Jahre bei der Bonner Caritas in Leitungsfunktion in der Sozialpsychiatrie tätig war und ab 2006 als Kirchenvorstand und später als Pfarrgemeinderatsvorsitzende mit Pfarrer Hermann Bartsch eng zusammenarbeitete. „Er war immer interessiert daran, was die Menschen bewegt, und wie ihre Lebensrealitäten aussehen. Danach hat er sein Handeln ausgerichtet.“ Es habe große Freude gemacht, mit ihm Ideen zu entwickeln, und auch mal andere Wege zu gehen, um Menschen das Wort Gottes nahe zu bringen. „Er hat die Talente der Menschen gesehen und ihnen eine Chance gegeben, sie auch einsetzen zu können. So wie er sich auf uns verlassen konnte,



Pfarrer Hermann Bartsch
*19. April 1959 † 8. Januar 2023

konnten wir uns auf ihn verlassen, als Seelsorger und als Mensch.“ Lebensmitteleausgabe, Mittagstisch Oase, Kleiderstube, Flüchtlingshilfe, Lotsenpunkt und vieles mehr waren die caritativen Angebote, die Hermann Bartsch gemeinsam Diakon Ralf Knoblauch und vielen Ehrenamtlichen schuf. „Ich kenne keinen zweiten Menschen, der seine bedingungslose Liebe und Unterstützung zu den am Rande der Gesellschaft lebenden Menschen so konsequent und authentisch gelebt hat“, sagt Ralf Knoblauch leise. „Die Dimension seines seelsorgerischen Wirkens kann ich nur erahnen, und es lässt mich klein und demütig werden. Sein Gottvertrauen und seine Ausstrahlung werde ich für immer in Erinnerung halten.“

Als am Anfang des Winters viele Menschen wegen der Inflation bei Lebensmittel- und Energiepreisen in existenzielle Not geraten waren, gründete er einen samstäglichen Mittagstisch in den Pfarreien St. Laurentius und St. Paulus. Gegen Einsamkeit, Hunger und Kälte. Die Aktion erhielt den Namen „Warm ums Herz“. Wärme wollte er den Menschen geben. Ein Leitgedanke seines Lebens. Danke, Hermann Bartsch.